



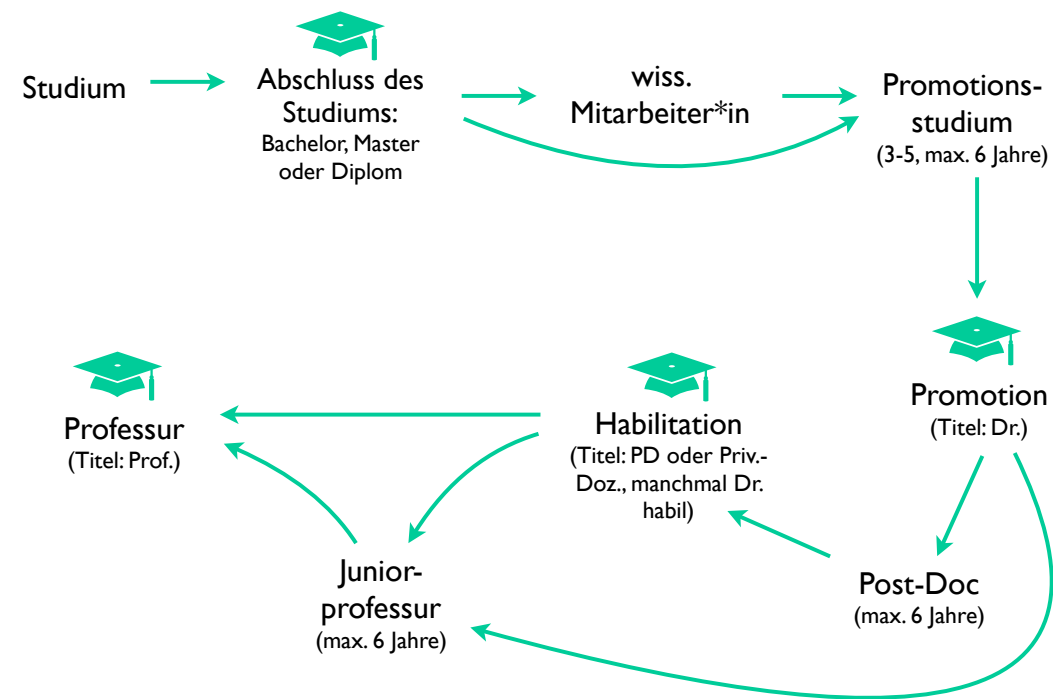
Seminar Funktionelle Neuroanatomie

Psy_B_7-2: funktionelle Neuroanatomie, Merle Schuckart (schuckart@psychologie.uni-kiel.de), SoSe 2021

Abbildung 1
Hanna möchte Wissenschaftlerin werden.



Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)



Promotionsstudium = Arbeit in der Forschung, manchmal mit halber Stelle in der Lehre, Arbeit an der Dissertation
- kann auch um 1 Jahr auf 6 Jahre verlängert werden

Habilitation = Prüfung der Lehrbefähigung - Kann die Person ihr Fach in Forschung und Lehre repräsentieren? —> Habilitationsschrift ähnlich wie Doktorarbeit, danach ist man dann Privatdozent. Einige Unis verleihen zusätzlich den Titel Dr. habil. Professor*in wird man erst, wenn man eine Professur hat. Besonders kluge und talentierte Menschen (aka Julian) können direkt nach ihrer Promotion eine Juniorprofessur bekommen, das ist eine befristete Professur.

Eine Juniorprofessur kann man bekommen, wenn man eine herausragende Dissertation geschrieben hat, da braucht man dann nicht unbedingt eine Habilitation. Eigentlich ist es so gedacht, dass die Juniorprofessur irgendwann in eine „echte“ Professur übergeht, in der Praxis ist das aber nicht unbedingt so. Nur 8-12% der Juniorprofessuren sind Tenure-Track-Stellen, bei denen man dann irgendwann eine unbefristete Professur krieg. In den USA beispielsweise ist die Stelle als Associate Professor immer eine tenure track Stelle. Juniorprofessor*innen bekommen außerdem kein besonders attraktives Gehalt, in einigen Bundesländern verdienen sogar Hauptschullehrer das gleiche, obwohl da ein Diplom als Qualifikation reicht.

Man ist außerdem auch nicht unbedingt (auf Zeit) verbeamtet und muss deshalb zusätzlich in manchen Fällen noch Sozialversicherungsbeiträge selbst bezahlen.

Wie wird man ein*e erfolgreiche*r Wissenschaftler*in?

viele Studien / viele
Befunde



viele Publikationen
(in guten Journals)



gute
Karrierechancen in
der Wissenschaft

Juli: "Nicht nur haben signifikante Ergebnisse eine höhere Wahrscheinlichkeit, in (prestigeträchtigen) Journals veröffentlicht zu werden – viele Nullbefunde werden gar nicht erst aufgeschrieben, weil die Autoren wissen, dass sich die Arbeit vermutlich nicht lohnt und ihr Paper die Veröffentlichung nicht schaffen wird. Das Problem: Wer in der Wissenschaft bleiben will, braucht viele Veröffentlichungen. Veröffentlichungen bekommt man aber v.a. durch signifikante Ergebnisse. Das ist ein Problem, den wir haben ja keine Kontrolle darüber, was in unseren Studien raus kommt."

Problem 1: Publication Bias / File-Drawer-Problem

viele Studien / viele
Befunde



viele Publikationen
(in guten Journals)

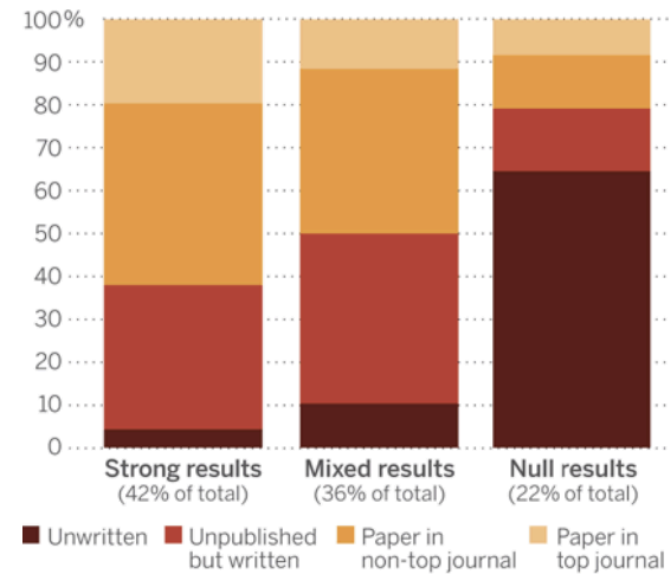


gute
Karrierechancen in
der Wissenschaft

Abbildung 2
Studie zum Publication Bias

Most null results are never written up

The fate of 221 social science experiments



Franco, Malhotra & Simonovits, 2008 (lustigerweise in Science veröffentlicht)

Juli: "Nicht nur haben signifikante Ergebnisse eine höhere Wahrscheinlichkeit, in (prestigeträchtigen) Journals veröffentlicht zu werden – viele Nullbefunde werden gar nicht erst aufgeschrieben, weil die Autoren wissen, dass sich die Arbeit vermutlich nicht lohnt und ihr Paper die Veröffentlichung nicht schaffen wird. Das Problem: Wer in der Wissenschaft bleiben will, braucht viele Veröffentlichungen. Veröffentlichungen bekommt man aber v.a. durch signifikante Ergebnisse. Das ist ein Problem, den wir haben ja keine Kontrolle darüber, was in unseren Studien raus kommt."

Problem 1: Publication Bias / File-Drawer-Problem

viele Studien / viele
Befunde

Publikation von stat.
sign. & neuen
Ergebnissen

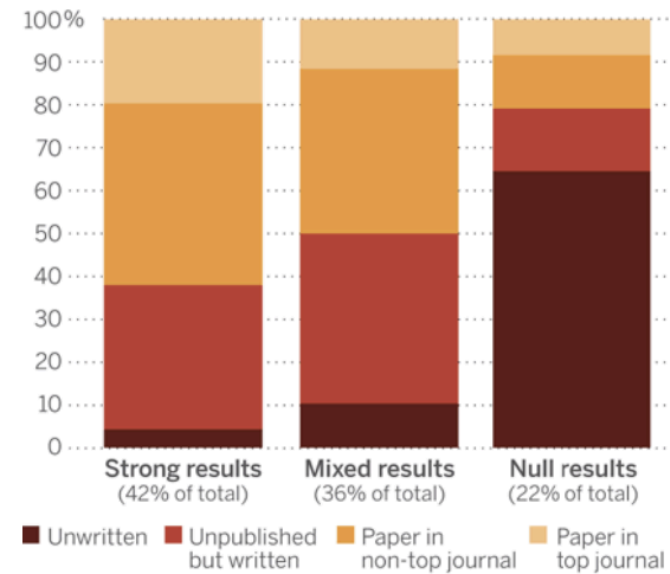
gute
Karrierechancen in
der Wissenschaft

⚡ Publication
Bias

Abbildung 2
Studie zum Publication Bias

Most null results are never written up

The fate of 221 social science experiments



Franco, Malhotra & Simonovits, 2008 (lustigerweise in Science veröffentlicht)

Planning Your Article

Which Article Should You Write?

There are two possible articles you can write: (a) the article you planned to write when you designed your study or (b) the article that makes the most sense now that you have seen the results. They are rarely the same, and the correct answer is (b).

The conventional view of the research process is that we first derive a set of hypotheses from a theory, design and conduct a study to test these hypotheses, analyze the data to see if they were confirmed or disconfirmed, and then chronicle this sequence of events in the journal article. If this is how our enterprise actually proceeded, we could write most of the article before we collected the data. We could write the introduction and method sections completely, prepare the results section in skeleton form, leaving spaces to be filled in by the specific numerical results, and have two possible discussion sections ready to go, one for positive results, the other for negative results.

But this is not how our enterprise actually proceeds. Psychology is more exciting than that, and the best journal articles are informed by the actual empirical findings from the opening sentence. Before writing your article, then, you need to Analyze Your Data. Herewith, a sermonette on the topic.

To compensate for this remoteness from our participants, let us at least become intimately familiar with the record of their behavior: the data. Examine them from every angle. Analyze the sexes separately. Make up new composite indexes. If a datum suggests a new hypothesis, try to find additional evidence for it elsewhere in the data. If you see dim traces of interesting patterns, try to reorganize the data to bring them into bolder relief. If there are participants you don't like, or trials, observers, or interviewers who gave you anomalous results, drop them (temporarily). Go on a fishing expedition for something—anything—interesting.

No, this is not immoral. The rules of scientific and

(Auszug aus Bem, 2003, S. 2)

p-hacking / data mining:

- gezieltes Verändern des p-Werts bzw. Suchen nach signifikanten Effekten

HARKing:

Hypothesizing After the Results are Known

—> Anpassen der Hypothesen an die Daten

P-hacking: Verändern des p-Werts, sodass Ergebnisse signifikant werden, z.B. indem man mehrere stat. Analysen ausprobiert und schaut, welche signifikante Ergebnisse produziert, indem man Daten zu stark „bereinigt“ und z.B. gezielt VPn rauskickt, die nicht hypothesenkonform antworten, oder indem man seine Analyse schon beim Datenerheben immer wieder durchlaufen lässt und dann aufhört Daten zu erheben, wenn man einen Effekt gefunden hat, oder indem man absurd viele UVn manipuliert und AVn erhebt und sich für das Paper die raussucht, die signifikante Ergebnisse liefern

Problem: Falsch-positive Befunde werden veröffentlicht, erregen mehr Aufmerksamkeit als spätere gescheiterte Replikationsversuche, Replikationsversuche sind vergleichsweise selten und werden oft nicht publiziert

HARKing: Hypothesen erst formulieren, wenn die Ergebnisse bekannt sind

Planning Your Article

Which Article Should You Write?

There are two possible articles you can write: (a) the article you planned to write when you designed your study or (b) the article that makes the most sense now that you have seen the results. They are rarely the same, and the correct answer is (b).

The conventional view of the research process is that we first derive a set of hypotheses from a theory, design and conduct a study to test these hypotheses, analyze the data to see if they were confirmed or disconfirmed, and then chronicle this sequence of events in the journal article. If this is how our enterprise actually proceeds, we could write most of the article before we collected the data. We could write the introduction and method sections completely, prepare the results section in skeleton form, leaving spaces to be filled in by the specific numerical results, and have two possible discussion sections ready to go, one for positive results, the other for negative results.

But this is not how our enterprise actually proceeds. Psychology is more exciting than that, and the best journal articles are informed by the actual empirical findings from the opening sentence. Before writing your article, then, you need to Analyze Your Data. Herewith, a sermonette on the topic.

To compensate for this remoteness from our participants, let us at least become intimately familiar with the record of their behavior: the data. Examine them from every angle. Analyze the sexes separately. Make up new composite pictures. If a datum suggests a new hypothesis, try to find additional evidence for it elsewhere in the data. If you find traces of interesting patterns, try to reorganize the data to bring them into bolder relief. If there are participants you don't like, or trials, observers, or interviewers who gave you anomalous results, drop them (temporarily). Go on a fishing expedition for something—anything—interesting.

No, this is not immoral. The rules of scientific and

(Auszug aus Bem, 2003, S. 2)

Problem:

- falsch-positive Befunde werden veröffentlicht
- Kriegen mehr Aufmerksamkeit als gescheiterte Replikationsversuche
- Falsche „Fakten“ sind im Umlauf und beeinflussen ggf. weitere Forschung oder unser Weltbild

P-hacking: Verändern des p-Werts, sodass Ergebnisse signifikant werden, z.B. indem man mehrere stat. Analysen ausprobiert und schaut, welche signifikante Ergebnisse produziert, indem man Daten zu stark „bereinigt“ und z.B. gezielt VPn rauskickt, die nicht hypothesenkonform antworten, oder indem man seine Analyse schon beim Datenerheben immer wieder durchlaufen lässt und dann aufhört Daten zu erheben, wenn man einen Effekt gefunden hat, oder indem man absurd viele UVn manipuliert und AVn erhebt und sich für das Paper die aussucht, die signifikante Ergebnisse liefern

Problem: Falsch-positive Befunde werden veröffentlicht, erregen mehr Aufmerksamkeit als spätere gescheiterte Replikationsversuche, Replikationsversuche sind vergleichsweise selten und werden oft nicht publiziert

HARKing: Hypothesen erst formulieren, wenn die Ergebnisse bekannt sind

Wer bezahlt für die Durchführung von Studien an den Unis?

—> v.a. Finanzierung durch öffentliche Gelder, z.B. durch...

- **Haushaltsgelder** (= Staat gibt Unis einen Teil der Steuergelder für Forschung und Lehre)
- **Drittmittelprojekte**:
 - **gemeinnützige Stiftungen** von Privatpersonen oder Unternehmen (z.B. Volkswagen-Stiftung)
 - **Steuergelder aus Deutschland** (z.B. DFG = Deutsche Forschungsgemeinschaft)
 - **Steuergelder von EU-Staaten** (z.B. ERC = European Research Council)

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

Abbildung 3
Hanna möchte allen ihre Ergebnisse zugänglich machen.

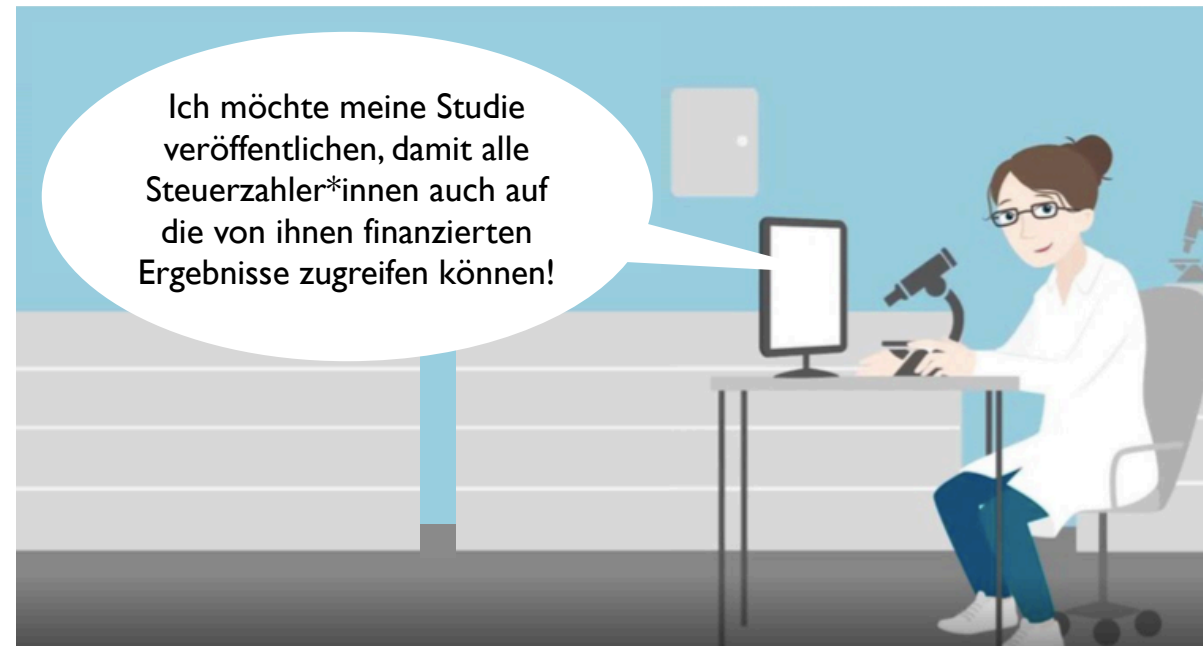
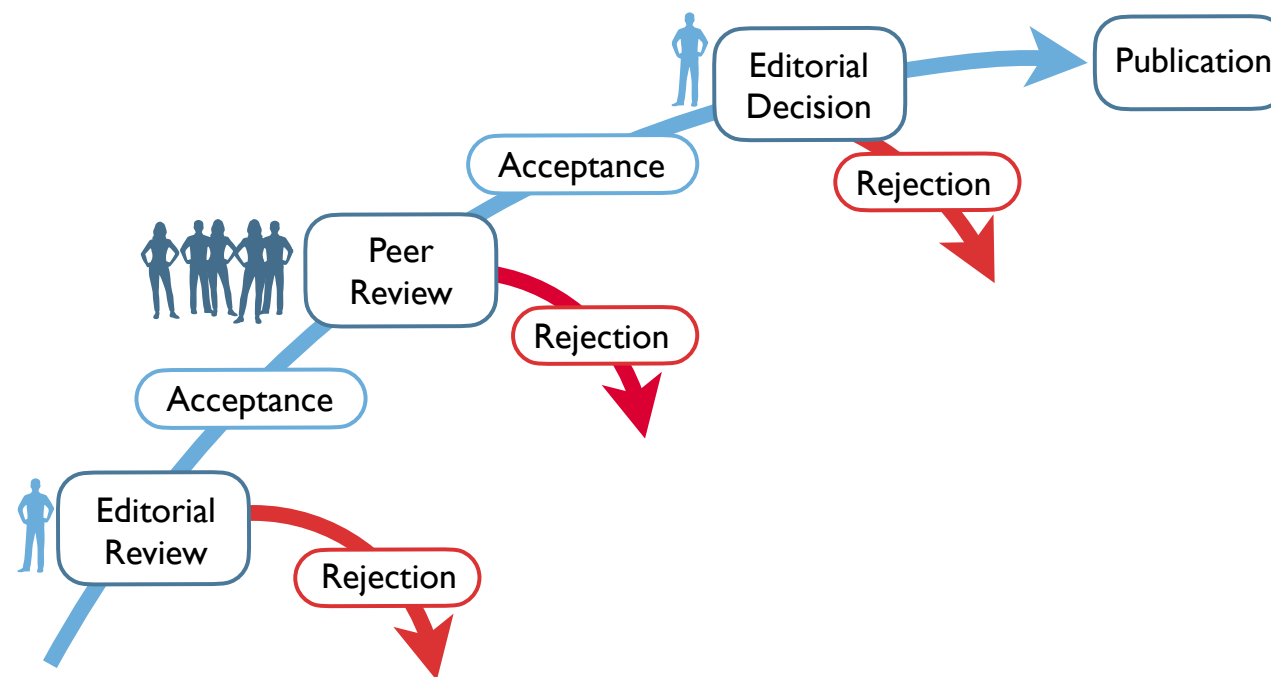


Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

Hannas Studie wurde von der DFG finanziert und erfolgreich durchgeführt. Nun möchte Hanna ihre Ergebnisse allen zur Verfügung stellen, die Steuern bezahlt haben, um ihre Forschung zu finanzieren!

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

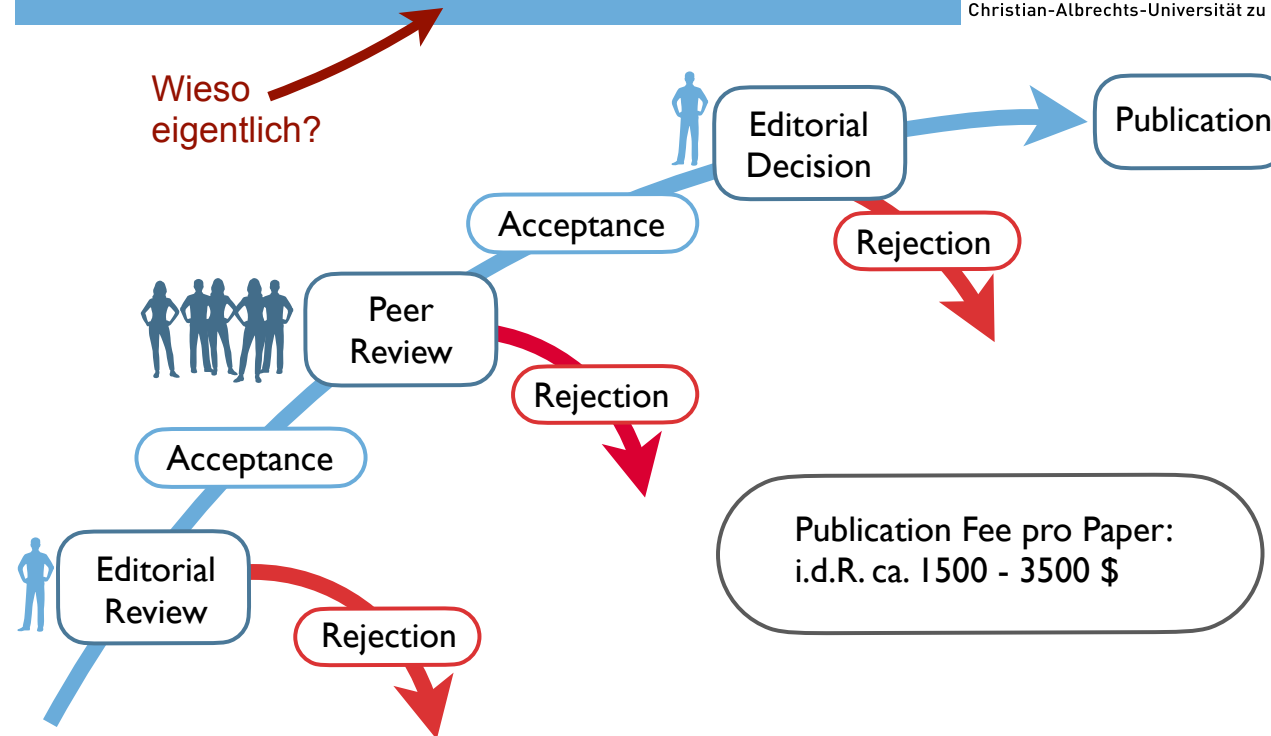


Da Formatierung meist ja vor dem Submitten gemacht werden muss und die Peer-Reviewer externe unbezahlte Menschen sind, sind die einzigen Kosten hier für die Person vom Editorial Board, die 2x kurz über die Studie drüberliest und halt vllt noch ein paar Tech-Leute, die die PDF hochladen.

Bei Nature & anderen Top-Tier-Journals kann es auch deutlich mehr kosten

Editor bekommt ein kleines Honorar, Peer Reviewer werden nicht bezahlt, Wissenschaftler*in muss selbst Formatierung übernehmen, gedruckt wird das Paper auch nicht, also keine Druckkosten

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

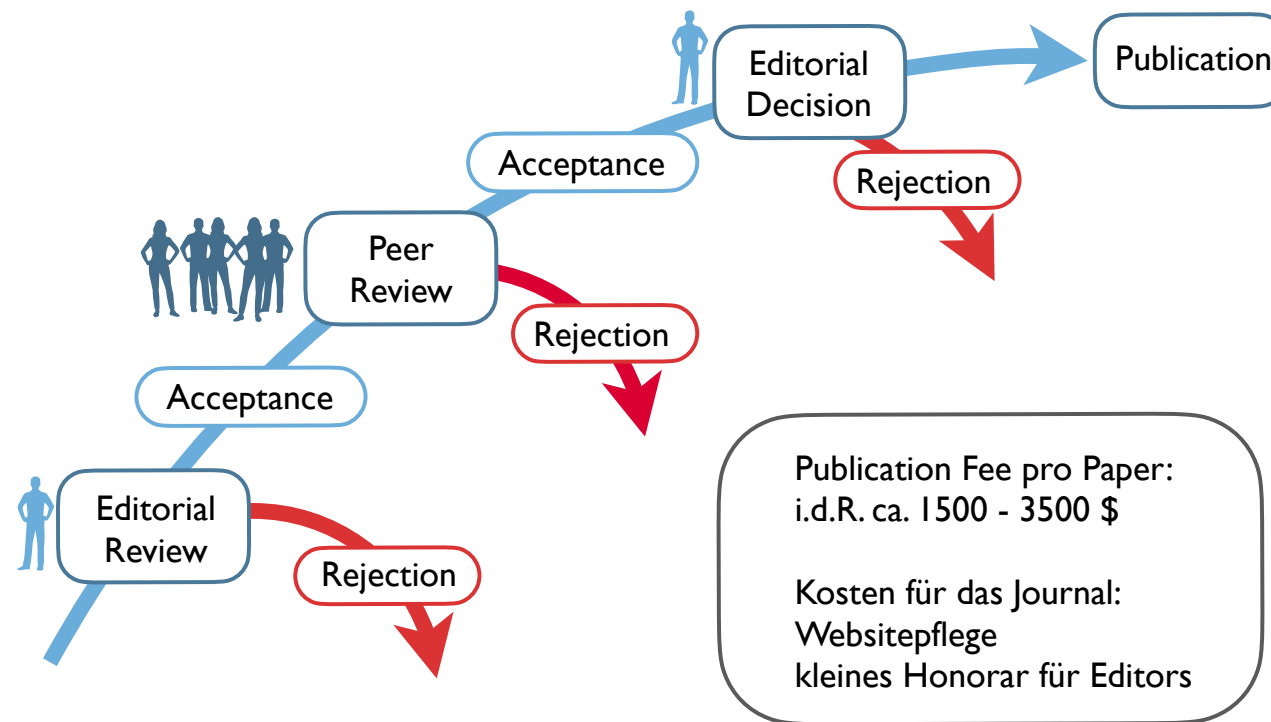


Da Formatierung meist ja vor dem Submitten gemacht werden muss und die Peer-Reviewer externe unbezahlte Menschen sind, sind die einzigen Kosten hier für die Person vom Editorial Board, die 2x kurz über die Studie drüberliest und halt vllt noch ein paar Tech-Leute, die die PDF hochladen.

Bei Nature & anderen Top-Tier-Journals kann es auch deutlich mehr kosten

Editor bekommt ein kleines Honorar, Peer Reviewer werden nicht bezahlt, Wissenschaftler*in muss selbst Formatierung übernehmen, gedruckt wird das Paper auch nicht, also keine Druckkosten

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer



Da Formatierung meist ja vor dem Submitten gemacht werden muss und die Peer-Reviewer externe unbezahlte Menschen sind, sind die einzigen Kosten hier für die Person vom Editorial Board, die 2x kurz über die Studie drüberliest und halt vllt noch ein paar Tech-Leute, die die PDF hochladen.

Bei Nature & anderen Top-Tier-Journals kann es auch deutlich mehr kosten

Editor bekommt ein kleines Honorar, Peer Reviewer werden nicht bezahlt, Wissenschaftler*in muss selbst Formatierung übernehmen, gedruckt wird das Paper auch nicht, also keine Druckkosten

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

Abbildung 4
Hanna möchte allen ihre Ergebnisse zugänglich machen.



Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

Hanna sagt sich fuck it und bezahlt den Beitrag aus irgendwelchen Mitteln, damit alle darauf zugreifen können.

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

C | A | U

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Abbildung 5
Hanna hat sich keinen Open Access Verlag ausgesucht, weil sie noch an das Gute in der Welt geglaubt hat (zu Unrecht, sorry Hanna).

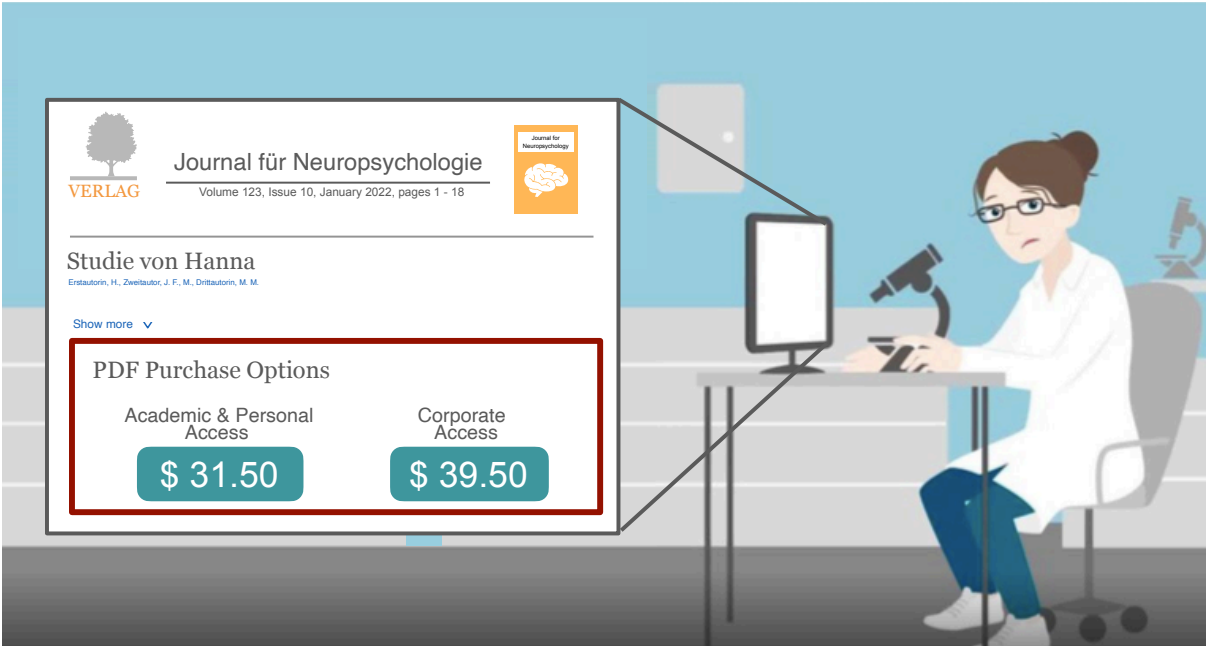


Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

Pech gehabt, das Journal ist kein Open Access Journal und zockt jede*n ab, der/die auf die Studie zugreifen will.

Problem 2: Veröffentlichen ist teuer

Abbildung 5

Hanna hat sich keinen Open Access Verlag ausgesucht, weil sie noch an das Gute in der Welt geglaubt hat (zu Unrecht, sorry Hanna).

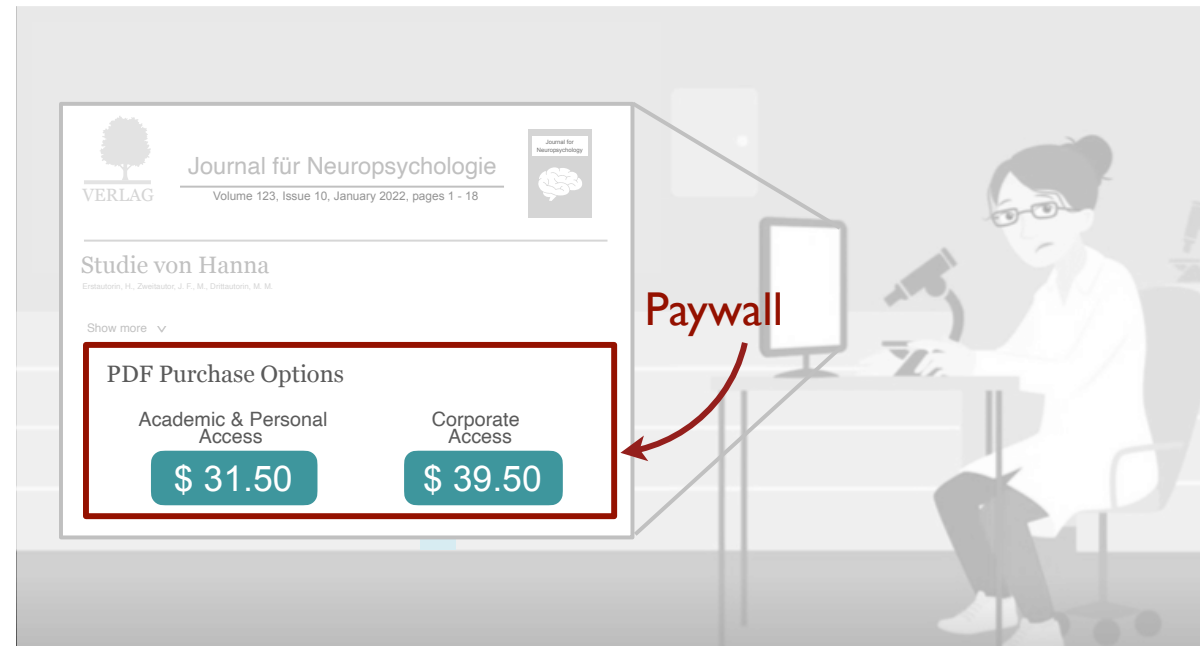


Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

Problem:

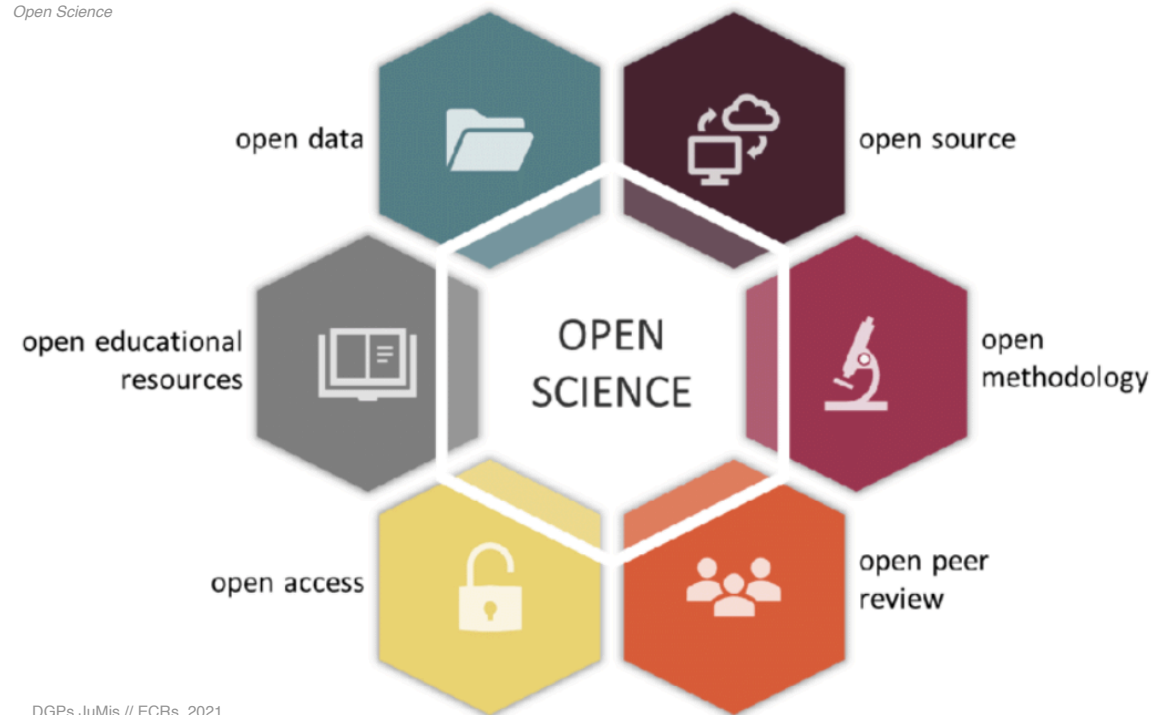
Open-Access-Veröffentlichungen in Top-Tier-Journals kosten sogar noch mehr als Veröffentlichungen hinter Paywalls!

—> z.B. 9500 € für 1 Open-Access Publikation in Nature (Stand 2021)

Folgen:

—> **Gatekeeping:** Nur Wissenschaftler*innen aus reichen Unis / bekannten/erfolgreichen Arbeitseinheiten können sich überhaupt leisten in „guten“ Journals wie Nature zu veröffentlichen und haben (noch) bessere Chancen Karriere zu machen

Abbildung 6
Open Science



DGPs JuMis // ECRs, 2021

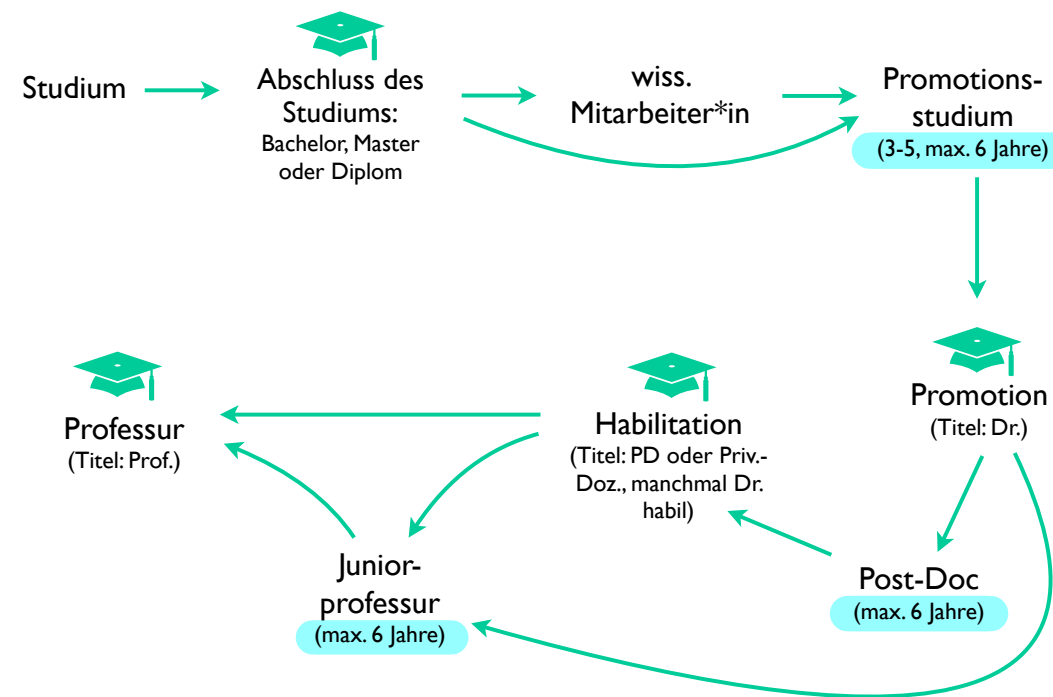
Open Methodology = gewisser Schutz gegen p-hacking & Co, noch besser: Preregistered Reports

Je mehr Leute anfangen in Open Access Journals zu veröffentlichen, desto mehr Impact werden die irgendwann haben.

Abbildung 7
„Ich bin Hanna“-Video des BMBF von 2018



Abbildung basiert auf einem Screenshot aus dem „Ich bin Hanna“-Video des BMBF; im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

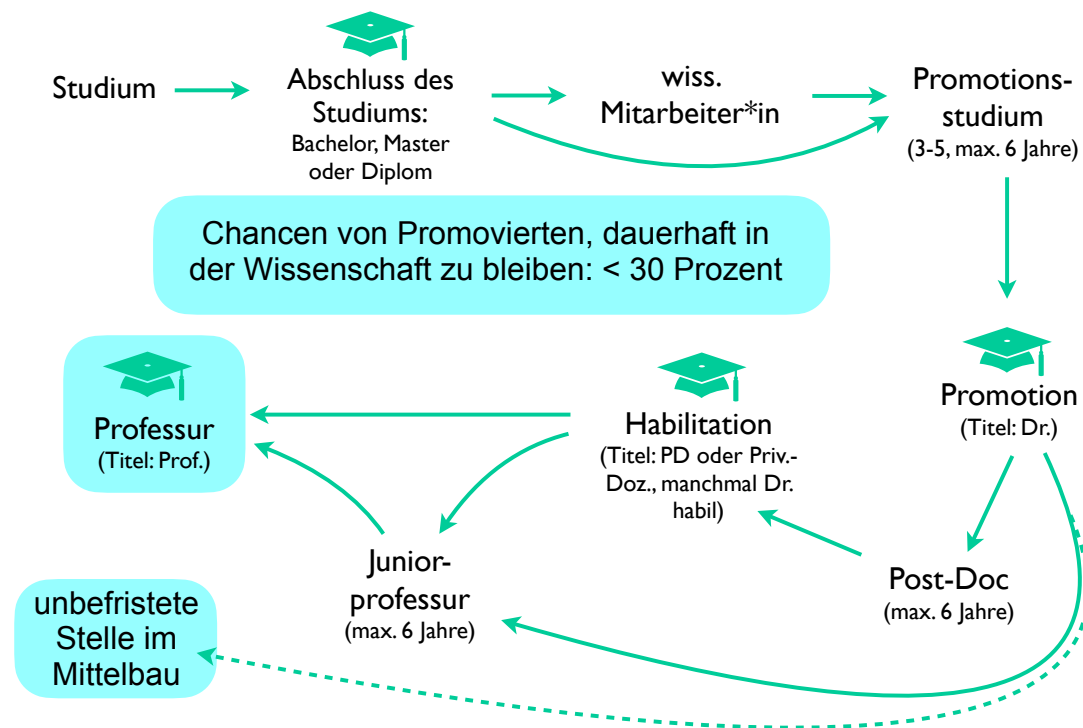


Promotionsstudium = Arbeit in der Forschung, manchmal mit halber Stelle in der Lehre, Arbeit an der Dissertation
- kann auch um 1 Jahr auf 6 Jahre verlängert werden

Habilitation = Prüfung der Lehrbefähigung - Kann die Person ihr Fach in Forschung und Lehre repräsentieren? —> Habilitationsschrift ähnlich wie Doktorarbeit, danach ist man dann Privatdozent. Einige Unis verleihen zusätzlich den Titel Dr. habil. Professor*in wird man erst, wenn man eine Professur hat. Besonders clevere Menschen können direkt nach ihrer Promotion eine Juniorprofessur bekommen, das ist eine befristete Professur.

Eine Juniorprofessur kann man bekommen, wenn man eine herausragende Dissertation geschrieben hat, da braucht man dann nicht unbedingt eine Habilitation. Eigentlich ist es so gedacht, dass die Juniorprofessur irgendwann in eine „echte“ Professur übergeht, in der Praxis ist das aber nicht unbedingt so. Nur 8-12% der Juniorprofessuren sind Tenure-Track-Stellen, bei denen man dann irgendwann eine unbefristete Professur kriegt. In Amerika beispielsweise ist die Stelle als Associate Professor immer eine tenure track Stelle. Juniorprofessor*innen bekommen außerdem kein besonders attraktives Gehalt, in einigen Bundesländern verdienen sogar Hauptschullehrer das gleiche, obwohl da ein Diplom als Qualifikation reicht.

Man ist außerdem auch nicht unbedingt (auf Zeit) verbeamtet und muss deshalb zusätzlich in manchen Fällen noch Sozialversicherungsbeiträge selbst bezahlen.



WissZeitVG =
Wissenschaftszeitvertragsgesetz

Sonderbefristungsrecht in der Wissenschaft:

max. 6 Jahre vor der Promotion,
max. 6 Jahre Post-Doc,
insg. max. 12 Jahre befristet

—> Ausnahmen, die nicht angerechnet werden:

- studienbegleitende Tätigkeit als stud./wiss. Hilfskraft
- Finanzierung der Stelle über Drittmittel
- Elternzeit (2 Jahre pro Kind)

Abbildung 8

„Ich bin Hanna“-Video des BMBF von 2018



„Ich bin Hanna“-Video des BMBF im Archiv nicht mehr verfügbar (I see what you did there, BMBF...), aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021); Logo des BMBF: Frank, 2007

WissZeitVG von 2007, sollte eigentlich 2020 evaluiert werden

Idee ursprünglich: Befristungen sollen reduziert werden, weil man ja nur eine bestimmte Zeit lang überhaupt befristet beschäftigt werden darf, die Unis sollen so gezwungen werden, Verträge zu entfristen

Idee jetzt: Stellen sollen nicht „verstopft“ werden, „Innovationskraft“ soll durch höhere Fluktuation gefördert werden, die 12 Jahre werden als Qualifikationsphase angesehen, aber ganz ehrlich: Wenn man seit Jahren Post-Doc ist, ist man nicht mehr in einer Qualifikationsphase.

Juli: “Kürzlich hat ein Video des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Netz für Furore gesorgt. Das Video ist zwar schon ein paar Jahre alt, aber wurde jetzt erst Zentrum der medialen Aufmerksamkeit. Es erklärt das “Wissenschaftszeitvertragsgesetz” anhand der Comicfigur “Hanna”. Das WissZeitVG besagt, kurz gesagt, dass man nicht länger als 12 Jahre im Wissenschaftsbetrieb bleiben kann. 6 Jahre vorm Doktor, 6 Jahre danach (im Doktor nicht “verbrauchte” Jahre können aber “übertragen” werden). Es gibt Sonderregelungen (z.B. bei Familie und ggf. Drittmittelförderung), aber das Video sagt klar: Wer lange in der Wissenschaft bleibt “verstopft” stellen – es soll regelmäßige Rotation stattfinden, damit der Nachwuchs Chancen auf Stellen hat.”

max. 6 Jahre vor der Promotion,
max. 6 Jahre Post-Doc,
insg. max. 12 Jahre befristet

Wieso tut man denn sowas??

Idee 1: Befristungen sollen reduziert werden, weil man ja nicht ewig befristet angestellt sein darf
—> Unis sollen „gezwungen“ werden, Verträge zu entfristen

Idee 2: Stellen sollen nicht „verstopft“ werden, „Innovationskraft“ soll gefördert werden
—> Befristung in den Qualifikationsphasen

Abbildung 8
„Ich bin Hanna“-Video des BMBF von 2018



„Ich bin Hanna“-Video des BMBF im Archiv nicht mehr verfügbar (I see what you did there, BMBF...), aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021); Logo des BMBF: Frank, 2007

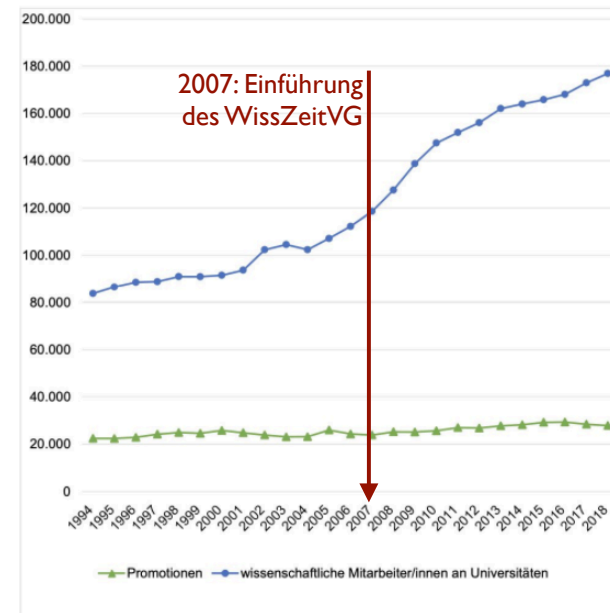
WissZeitVG von 2007, sollte eigentlich 2020 evaluiert werden

Idee ursprünglich: Befristungen sollen reduziert werden, weil man ja nur eine bestimmte Zeit lang überhaupt befristet beschäftigt werden darf, die Unis sollen so gezwungen werden, Verträge zu entfristen

Idee jetzt: Stellen sollen nicht „verstopft“ werden, „Innovationskraft“ soll durch höhere Fluktuation gefördert werden, die 12 Jahre werden als Qualifikationsphase angesehen, aber ganz ehrlich: Wenn man seit Jahren Post-Doc ist, ist man nicht mehr in einer Qualifikationsphase.

Juli: “Kürzlich hat ein Video des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Netz für Furore gesorgt. Das Video ist zwar schon ein paar Jahre alt, aber wurde jetzt erst Zentrum der medialen Aufmerksamkeit. Es erklärt das “Wissenschaftszeitvertragsgesetz” anhand der Comicfigur “Hanna”. Das WissZeitVG besagt, kurz gesagt, dass man nicht länger als 12 Jahre im Wissenschaftsbetrieb bleiben kann. 6 Jahre vorm Doktor, 6 Jahre danach (im Doktor nicht “verbrauchte” Jahre können aber “übertragen” werden). Es gibt Sonderregelungen (z.B. bei Familie und ggf. Drittmittelförderung), aber das Video sagt klar: Wer lange in der Wissenschaft bleibt “verstopft” stellen – es soll regelmäßige Rotation stattfinden, damit der Nachwuchs Chancen auf Stellen hat.”

Abbildung 9
Promotionen und wiss. Mitarbeiter*innen in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt (Personal an Hochschulen 1994-2018; Prüfungen an Hochschulen 1994-2018), eigene Darstellung, vgl. Gassmann 2018a, S. 108.

Gassmann, 2020, S. 45

Häufiges Argument für das WissZeitVG:

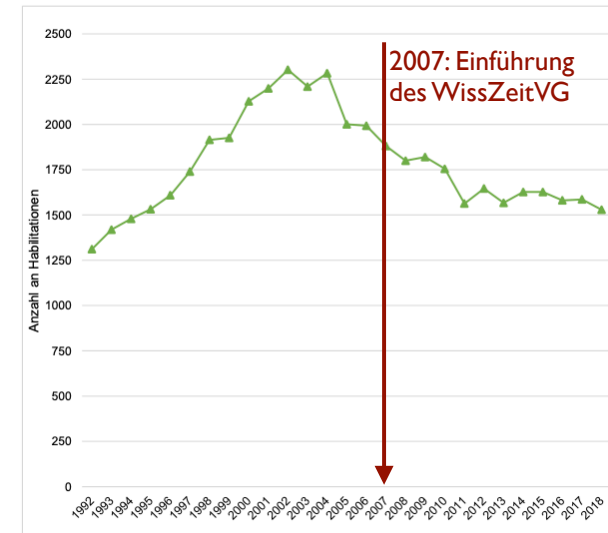
befristete Stellen in den Qualifikationsphasen soll „Nachwuchs“ fördern (mehr Promotionen & Habilitationen), da die jeweiligen Stellen für Doktorand*innen & Post-Docs nicht unbefristet sind und es daher zu Fluktuation kommt

Problem:

- Zahl der Promotionen stagniert
- Zahl des unbefristet beschäftigten Personals im Mittelbau nimmt zu

Abbildung 10
Promotionen und wiss. Mitarbeiter*innen in Deutschland

Abbildung 8: Habilitationen in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt (Habilitationen an Hochschulen 1992-2018) eigene Darstellung, vgl. Gassmann 2018a, S. 101.

Gassmann, 2020, S. 46

Häufiges Argument für das WissZeitVG:

befristete Stellen in den Qualifikationsphasen soll „Nachwuchs“ fördern (mehr Promotionen & Habilitationen), da die jeweiligen Stellen für Doktorand*innen & Post-Docs nicht unbefristet sind und es daher zu Fluktuation kommt

Problem:

- Zahl der Promotionen stagniert
- Zahl des unbefristet beschäftigten Personals im Mittelbau nimmt zu
- Zahl der Habilitationen nimmt ab
- Habilitation als Qualifikation außerhalb der Uni völlig sinnlos

—> Argument hinfällig

Abbildung 11
This is fine Meme.



Gunshow, 2013

Problem: Prekäre Beschäftigungsbedingungen

- von einem befristeten Vertrag zum nächsten
—> ständige Jobsuche
- sehr viel Konkurrenz um wenige unbefristete Stellen,
Arbeit an der Dissertation wird nicht bezahlt
—> Überstunden normal, Arbeit wird nicht zu 100% bezahlt

Stellungnahme der DGPs-Jungmitglieder zur Doktorandinnen- und Doktorandenvergütung

14.05.2019

Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Psychologie

Die prekäre Lohnsituation des Nachwuchses findet sich auch in der Psychologie (Rentzsch et al., 2017). Zum Beispiel fand eine Befragung zur Lage der Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler in der Biologischen Psychologie und Neuropsychologie unter den Doktorandinnen und Doktoranden (n = 53) eine mittlere Differenz von 14.3 Stunden pro Woche (Median = 14 Stunden) zwischen tatsächlicher und vertraglicher Arbeitszeit (Kirsch et al., 2017).

In aller Regel werden Promovierendenstellen in der Psychologie mit nur 50% oder 65% ausgeschrieben. Die Gründe hierfür liegen zumeist in der Finanzierung der Stellen durch öffentliche Förderinstitutionen sowie in der etablierten Fachkultur. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sieht beispielsweise für einen Doktoranden in der Psychologie regelhaft nur 65%-Stellen vor (s. Hinweise der DFG zur Bezahlung von Promovierenden, Vordruck 55.02). Die Arbeit, die in den Forschungsprojekten abgeleistet wird, entspricht jedoch wie oben beschrieben zumeist einem Stellenumfang von 100%, nicht selten auch mehr.

Auszug aus der Stellungnahme der DGPs-Jungmitglieder zur Doktorandinnen- und Doktorandenvergütung, vollständig einsehbar unter: <https://tinyurl.com/nd8sbten>

In der Fachcommunity wird die unbezahlte Mehrarbeit oft damit begründet, dass die Promovierenden in den „Überstunden“ am persönlichen Qualifizierungsziel der Promotion arbeiten. Dieses antiquierte Prinzip der Inauguration (Promotion für Ehre) wird der heutigen Promotion nicht mehr gerecht und ist in vielerlei Hinsicht kritisch zu sehen. Spätestens seit der Einführung der kumulativen Dissertation ist eine Trennung zwischen vergüteter Projektstätigkeit und unvergüteter Promotionstätigkeit ad absurdum geführt, da beide Tätigkeitsfelder (Durchführung von Forschungsprojekten, Auswertung und Publikation der Ergebnisse) in der Regel deckungsgleich sind. Vor diesem Hintergrund ist eine Teilzeitbeschäftigung von Promovierenden bei gleichzeitiger (stiller oder gar expliziter) Forderung eines hundertprozentigen Engagements eine nicht tragbare Situation und entspricht einer Ausbeutung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

- Arbeit an Promotion ist „Freizeitvergnügen“
 - Arbeit für Job und Promotion sind meist deckungsgleich
 - 50% und 65% Stellen normal, implizit oder explizit wird aber 100% Arbeit gefordert
- > durchschn. ca. 14.3 Überstunden pro Woche (unbezahlt und ohne „Abbummeln“)

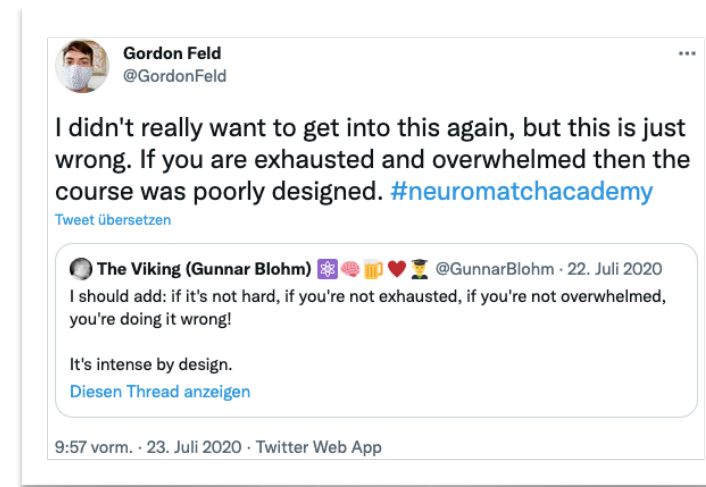
Glorifizierung von langen Arbeitszeiten & Überlastung in der Wissenschaft

- wichtige Plattform für Wissenschaftler*innen: Twitter

- häufig Tweets à la: „Wenn du während deines PhDs nicht mind. 1x einen Zusammenbruch hattest, hast du was falsch gemacht“

- offensichtlich Blödsinn, trägt aber zur Normalisierung der Ausbeutung von befristet angestellten wiss. Mitarbeiter*innen bei

Abbildung 12
Beispiel für Glorifizierung von langen Arbeitszeiten & Überlastung am Beispiel der Neuromatch Academy im Juli 2020



Feld, 2020

Abbildung 11
This is fine Meme.



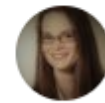
Gunshow, 2013

Problem: Prekäre Beschäftigungsbedingungen

- von einem befristeten Vertrag zum nächsten
—> ständige Jobsuche
- sehr viel Konkurrenz um wenige unbefristete Stellen,
Arbeit an der Dissertation wird nicht bezahlt
—> Überstunden normal, Arbeit wird nicht zu 100% bezahlt

Abbildung 13

Tweet zur Familienplanung unter dem WissZeitVG



Ina Fassbender @InaFassbender · 27. Juni

Das kann ich nur bestätigen und füge hinzu: Partner:innen und Kinder fangen auch jedes Mal bei Null an und/oder es kommt zu anstrengenden Pendelsituationen bzw. einer Familie, die nur am Wochenende zusammen sein kann. [#IchbinHanna](#)



Amrei Bahr @AmreiBahr · 27. Juni

Wir sind ständig in Bewegung und kommen doch nie an. Kaum beginnt ein Ort, sich nach Zuhause anzufühlen, müssen wir weiter. Am neuen Ort beginnen wir stets aufs Neue bei Null. Wir müssen uns ständig neu erfinden. Zurücklassen, was uns lieb geworden ist. Auch das ist [#IchBinHanna](#).



4



9



53



Fassbender, 2021

Abbildung 11
This is fine Meme.



Gunshow, 2013

Problem: Prekäre Beschäftigungsbedingungen

- von einem befristeten Vertrag zum nächsten
—> **ständige Jobsuche**
- sehr viel Konkurrenz um wenige unbefristete Stellen, Arbeit an der Dissertation wird nicht bezahlt
—> **Überstunden normal, Arbeit wird nicht zu 100% bezahlt**
- **Familienplanung nicht möglich:**
 - ständige Umzüge
 - finanzielle Unsicherheit (schlechte Bezahlung, häufige Arbeitslosigkeit)
 - keine Zeit: viele Überstunden, Arbeit auch an Wochenenden
- **drohende Altersarmut:** durch halbe Stellen und häufige Arbeitslosigkeit gekürzte Rente

Abbildung 11
This is fine Meme.



Gunshow, 2013

Problem: Prekäre Beschäftigungsbedingungen

- **psychisch belastende Situation** (Zukunftsangst, Unsicherheit, Überarbeitung, Burnout, Schuldgefühle)
- **negative Auswirkungen auf Lehre & Forschung**
 - häufig wechselndes Lehrpersonal
 - Abschlussarbeiten können nicht adäquat betreut werden
 - Qualität der Lehre nebensächlich da viele Publikationen wichtiger für Anstellung
 - fehlende Diversität bei Dozent*innen: Alter, Geschlecht, SES, Care-Arbeit, ... bestimmt, wer die beste Chance hat, im System zu bleiben
 - Qualität von Forschung leidet, Wissen geht verloren

Abbildung 11
This is fine Meme.



Gunshow, 2013

Wieso sucht man sich nach 12 Jahren nicht einfach einen neuen Job?

Problem: Fehlende Alternativen

- Überqualifizierung
- fehlende Erfahrung in der Wirtschaft
- Quer-Einstieg durch höheres Alter im Vergleich zu Berufseinsteiger*innen schwierig

Wieso sucht man sich nicht einfach direkt einen nicht-Uni-Job?

- Kann man, aber vielleicht möchte man ja gern in Lehre & Forschung arbeiten. Das System würde außerdem gar nicht funktionieren, wenn alle gehen würden (—> Daueraufgaben werden gern nicht mit Dauerstellen versehen).

#IchbinHanna und #IchbinReyhan

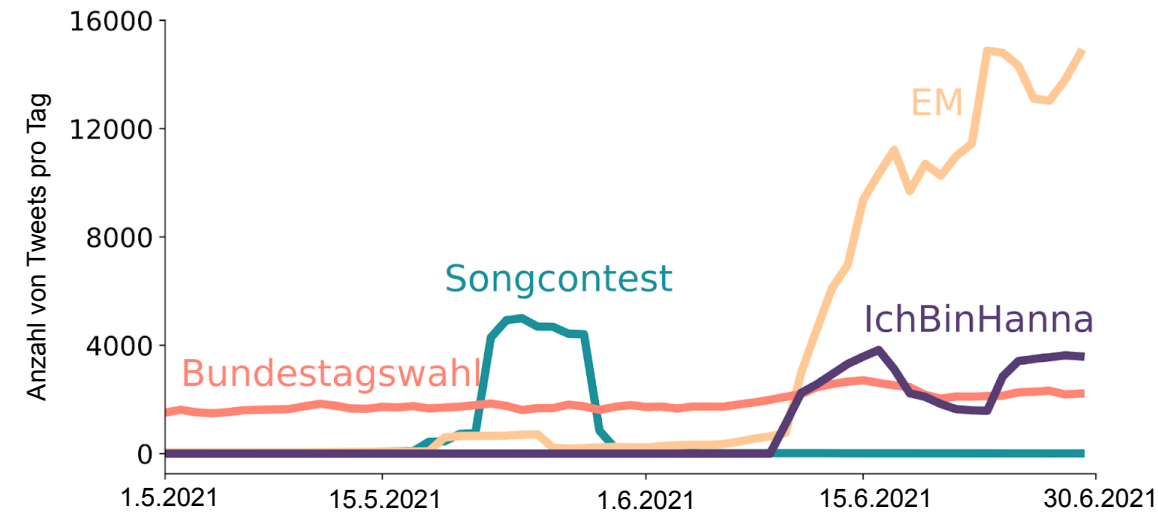
C | A | U

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



Wie groß ist die Resonanz auf Twitter Zu #IchBinHanna verglichen mit anderen Themen? (Stand: 1. Juli 2020)

Abbildung 14
Anzahl von Tweets unter dem Hashtag #IchbinHanna im Vergleich mit anderen populären Hashtags



Lasser, 2021

Abbildung 15

Ehemalige Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU)



Bild: Krick, 2021;

Zitat von Anja Karliczek z.T. Evaluation des WissZeitVG in der aktuellen Stunde im Bundestag auf Verlangen der Linken, Video von Karliczeks Redebeitrag: <https://www.bundestag.de/mediathek?videoId=7530667#uri=L21lZGlhdGhla292ZXJsYXk/dmIkZW9pZD03NlMwNjY3&mod=mediathek>

Debatte hat es letztes Jahr in die aktuelle Stunde im Bundestag geschafft, da hat Karliczek das obenstehendes Zitat zum Besten gegeben.

(Reminder: Es geht um die Arbeit an Unis während der Pandemie - ich hatte irgendwie schon das Gefühl, dass wir gearbeitet haben??? Irgendwie hege ich einen leichten Hass auf die Dame.)

- Bund: Abschaffen des Sonderbefristungsrechtes in der Wissenschaft nach der Promotion, Umschichten von Drittmitteln (z.B. von der DFG) in Haushaltsmittel
- Bund / Länder / Hochschulen: „Drittmittel-Pooling“ erlauben um entfristete Stellen zu finanzieren
- Länder / Hochschulen: Dauerstellen für Daueraufgaben (Lehre, Forschung, Administration)
- Hochschulen: Verpflichtende Vereinbarungen mit Hochschulen, den Anteil unbefristet angestellten Personals zu erhöhen; nach der Promotion: transparente Kriterien zum Erreichen der Dauerstelle; vor der Promotion: der Qualifikation angemessene Vertragslängen; 100% Bezahlung für 100% Arbeit

- Redet mit anderen Studierenden über die Situation, auch in den sozialen Medien!
- Kontaktiert die zuständigen Abgeordneten in Bund und Ländern: <https://www.abgeordnetenwatch.de/>
- Folgt weiter der Debatte auf Twitter unter #IchBinHannah bzw #IchBinHanna, #IchBinReyhan, #HannaimBundestag, #WissZeitVG oder auf <https://ichbinhanna.wordpress.com>
- Informiert euch weiter, lest z.B. mal diesen Blogpost mit 95 Gründen, warum das WissZeitVG der insg. mehr schadet als nützt: <https://95vswisszeitvg.wordpress.com/>

„Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft

Gute Wissenschaft braucht verlässliche Arbeitsbedingungen. Deswegen wollen wir das Wissenschaftszeitvertragsgesetz auf Basis der Evaluation reformieren. Dabei wollen wir die Planbarkeit und Verbindlichkeit in der Post-Doc-Phase deutlich erhöhen und frühzeitiger Perspektiven für alternative Karrieren schaffen. Wir wollen die Vertragslaufzeiten von Promotionsstellen an die gesamte erwartbare Projektlaufzeit knüpfen und darauf hinwirken, dass in der Wissenschaft Dauerstellen für Daueraufgaben geschaffen werden.

Wir tragen für eine verbesserte Qualitätssicherung der Promotion Sorge.

Wir wollen die familien- und behindertenpolitische Komponente für alle verbindlich machen.

Das Tenure-Track-Programm werden wir verstetigen, ausbauen und attraktiver machen. Wir wollen das Professorinnenprogramm stärken.

Wir wollen Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt künftig in allen Förderprogrammen und Institutionen verankern und durchsetzen. Mit einem Bund-Länder-Programm wollen wir Best-Practice-Projekte für 1) **alternative Karrieren außerhalb der Professur**, 2) DiversityManagement, 3) moderne Governance-, Personal- und Organisationsstrukturen fördern. Standards für Führung und Compliance-Prozesse sind im Wissenschaftssystem noch stärker zu berücksichtigen.“

(Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, 2021, S. 23)

Trotzdem promovieren? Was sollte man mitbringen?

- Interesse am Fach
- Spaß an Forschung (und Lehre)
- Neugier & Spaß daran, sich selbstständig neue Dinge zu erschließen
- Geduld (Projekte können sich über Jahre hinziehen und Experimente können schiefgehen)
- Kenntnisse in Datenauswertung (Statistik & Programmiersprache, idealerweise R, Python und/oder Matlab)
- Forschungspraktika, Teilnahme an Workshops oder Konferenzen, Tätigkeit als HiWi, vielleicht schon Publikationen...
- Twitter-Account (kein Witz, darüber findet man auch viele Jobangebote)

Abbildung 17
Hanna will trotzdem Wissenschaftlerin werden



„Ich bin Hanna“-Video des BMBF im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

Trotzdem promovieren? Worauf solltet ihr achten?

- DFG-Projektstellen: 75% statt 65% oder 50% Bezahlung für 100% Arbeit
- reine Forschungsstellen: die Arbeitszeit fließt so meist direkt in das Dissertationsprojekt, Lehrverpflichtungen sind zwar nett, rauben aber auch sehr sehr sehr (!) viel Zeit
- Sucht nach netten Arbeitseinheiten / Pls - ob das Projekt interessant ist, ist erstmal zweitrangig
 - > spricht mit aktuellen/ehemaligen Doktorand*innen über Betreuungsstil, Arbeitsatmosphäre, psychische Belastung,...
- Sucht nach Stellen in bereits geplanten Projekten, damit ihr euch euer Projekt nicht komplett selbst ausdenken müsst und wisst, was auf euch zukommt

Abbildung 17

Hanna will trotzdem Wissenschaftlerin werden



„Ich bin Hanna“-Video des BMBF im Archiv nicht mehr verfügbar, aber das Video ist noch auf YouTube (Jörg Thomsen, 2021)

- Bahr, A., Eichhorn, K. & Kubon, S. (2020, 17. Dezember). 95 Theses against the WissZeitVG. Abgerufen am 7. Juli 2021, von <https://95vswisszeitvg.wordpress.com/>
- Bem, D. J. (2003). Writing the Empirical Journal Article. In J. M. Darley, M. P. Zanna & H. L. Roediger III (Hrsg.), The Complete Academic: A Practical Guide for the Beginning Social Scientist (2. Aufl.). Washington, D.C.: American Psychological Association. Abgerufen von <https://psychology.yale.edu/sites/default/files/bemempirical.pdf>
- Blume, C. [christine_blume]. (2021, 10. Juni). Ich bin Christine, 34 Jahre alt. Ich bin Psychologin & Schlafforscherin. Ich interessiere mich u.a. für den Schlaf in einer [Tweet]. Twitter: https://twitter.com/christine_blume/status/1402941753045487617
- Fassbender, I. [InaFassbender]. (2021, 27. Juni). Das kann ich nur bestätigen und füge hinzu: Partner:innen und Kinder fangen auch jedes Mal bei Null an und/oder [Tweet]. Twitter: <https://twitter.com/GordonFeld/status/1286208779571408896>
- Feld, G. [GordonFeld]. (2020, 10. Juni). I didn't really want to get into this again, but this is just wrong. If you are exhausted and overwhelmed [Tweet]. Twitter: <https://twitter.com/GordonFeld/status/1286208779571408896>
- Gassmann, F. (2020). Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz: Eine erste Evaluation der Novellierung von 2016. Abgerufen am 7. Juli 2021, von <https://www.gew.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=95100&token=7913981201ce431a69b4b6cdb353b85c71a2636b&sdownload=&n=Evaluation-WissZeitVG-AV-final.pdf>
- Grinberg, V. [vicgrinberg]. (2021, Juli). Ich bin Victoria, ich habe in Physik promoviert, zwei Postdocs im Ausland gemacht (1x MIT, 1x Europäische Weltraumorganisation), meine eigene [Tweet]. Twitter: <https://twitter.com/vicgrinberg/status/1402947728020230144>
- #ichbinhanna. (2021). [Vorlesungsfolien]. Abgerufen von <https://drive.google.com/file/d/1q1fgfVW9jasfxtdHYjteQGUEGfRG-yAe/view>
- Jungmitgliedervertreter*innen der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. (2019). DGPs: Stellungnahme der DGPs-Jungmitglieder zur Doktorandinnen- und Doktorandenvergütung. Abgerufen am 7. Juli 2021, von https://www.dgps.de/index.php?id=2000498&tx_ttnews%5Btt_news%5D=1927&cHash=3268d278c1e89a461547b654045818f6
- Lasser, J. (2021). #IchBinHanna Slide Deck [Vorlesungsfolien]. Abgerufen von https://docs.google.com/presentation/d/1JzjDs6ckbvcb7bBEk4klDg-jwaivlFTwp30LKkjD-00/edit#slide=id.ge34dac6efd_1_12
- Mehr Fortschritt wagen - Koalitionsvertrag zwischen SPD, Bündnis 90/die Grünen und FDP. (2021). https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf

DGPs JuMis // ECRs [@DGPs_JuMis]. (2021, 16. Juni). Macht mit bei unserer #OpenScience Umfrage und gebt an, welche Praktiken ihr bereits anwendet oder welche ihr generell sinnvoll findet. [Foto]. Abgerufen von https://twitter.com/DGPs_JuMis/status/1405050517643055105/photo/1

Franco, A., Malhotra, N. & Simonovits, G. (2014). Publication bias in the social sciences: Unlocking the file drawer. *Science*, 345(6203), 1502–1505. <https://doi.org/10.1126/science.1255484>

Frank, A. (2007). Siegel des Bundesministerium für Bildung und Forschung in Berlin. [Illustration]. Abgerufen von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BMBF_Logo.svg

Getty Images. (o. D.). Footballstar nimmt sich das Leben [Fotografie]. Abgerufen von <https://www.gala.de/stars/news/aaron-hernandez-----football-star-nimmt-sich-das-leben-21350580.html>

Gunshow, K. C. (2013). The Pills Are Working [Illustration]. Abgerufen von <https://knowyourmeme.com/memes/this-is-fine>

Krick, J. (2021). Bundesbildungsministerin Anja Karliczek [Fotografie]. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2020-06/anja-karliczek-schulbetrieb-coronavirus-infektionen-bildungsministerin>

McKee, A. (2017). *Dr. Ann McKee presented images of Aaron Hernandez's brain on Thursday that showed the worst case of CTE ever found in someone his age* [Fotografie]. Abgerufen von <https://www.theguardian.com/sport/2017/nov/09/aaron-hernandez-cte-brain-damage-photos>

"Ich bin Hanna"-Video:

Jörg Thomsen. (2021, 17. Juni). Ich bin Hanna [Video-Datei]. Abgerufen von <https://www.youtube.com/watch?v=Plq5GIY4h4E>